
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 23/3 (1996)

DOI: 10.11588/fr.1996.3.60417

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Zahl, als auch das Kapital der Gesellschaften angeht, stand Frankreich an zweiter Stelle hinter Großbritannien, aber vor Deutschland. Der Zusammenbruch der Bank Union Générale 1882 löste eine heftige Debatte über Sinn und Art des Gesetzes von 1867 aus, wobei liberale Stimmen eine gänzliche Befreiung der Handelsgesellschaften nach britischem Vorbild forderten, andere eine Rückkehr zum Code civil von 1807. Am wichtigsten schien aber der Schutz kleiner Aktionäre. Diesem Gedanken wurde in dem Gesetzestext von 1893 Rechnung getragen, der eine bessere Information der Aktionäre forderte und die Aktiengesellschaft nicht mehr der zivilen, sondern der Handelsrechtssprechung zuordnete. Der Boom der Handelsgesellschaften in den 1890er Jahren bedurfte der finanziellen Unterstützung, die von den Banken geliefert wurde. Freedeman hebt jedoch hervor, daß diese hauptsächlich den großen Firmen zugute kam. Diese Tatsache kann nicht, so Freedeman, auf die Auslandsinvestitionen der französischen Banken zurückgeführt werden, die, so die zeitgenössische Argumentation, die französischen Unternehmer finanzieller Ressourcen beraubt hätten. Die Auslandsinvestitionen haben den Unternehmen neue Märkte und Rohstoffquellen erschlossen und das französische Handelsdefizit ausgleichen helfen. Freedeman weist anhand mehrerer Einzeluntersuchungen (Bereiche Eisen und Stahl, Bergbau, Maschinenbau, Gas und Elektrizität, Transportwesen, Bauwesen) nach, daß die oft zitierte Selbstfinanzierung der französischen Unternehmen als Mythos angesehen werden muß. Eine Verallgemeinerung wird der Vielfalt der Finanzierungsformen nicht gerecht: Wiederinvestition der Gewinne, Dividendenausüttung und Kapitalerhöhung. Die Firmen wechselten ihre Strategien und paßten sich den Marktentwicklungen an. Im Gegensatz zu den Vereinigten Staaten und England bildeten sich in Frankreich keine Großfirmen, sondern Kartelle, deren Machtstellung den Zeitgenossen erträglicher erschien als eine allgemeine Konkurrenzsituation.

Freedeman verdeutlicht, wie die französische Industrie die Aktiengesellschaft als für sie adäquate Gesellschaftsform ausbaute und die juristischen und finanziellen Mittel zu nutze machte.

Dagmar SOLEYMANI, Paris

Claudia ALBRECHT, *Bismarcks Eisenbahngesetzgebung. Ein Beitrag zur »inneren« Reichsgründung in den Jahren 1871–1879*, Köln, Weimar, Wien (Böhlau) 1994, L–128 p. (Rechtsgeschichtliche Schriften, 6).

In her 1993 doctoral dissertation at the University of Cologne, Claudia Albrecht carefully and expertly analyzes the legislative details concerning Bismarck's misbegotten attempts to create a Reichseisenbahn in the 1870s. For better and worse, this study thus hugs the shore of legal history and has been appropriately published in a scholarly series devoted to that genre.

First the good news. Dr. Albrecht's slender volume offers an impeccable reconstruction of the successive projects, drafts, and amendments through which the Bismarckian reform proposal passed. After the improvisation of a Reichseisenbahnamt in 1873, for which the imperial constitution had not provided, three efforts were made to lay the basis of a unified national railway system. Each was doomed to fail, as Albrecht convincingly argues, because of the combined opposition of particularism and liberalism, that is, the recalcitrance of the non-Prussian member states of the Reich as well as the hostility of certain bankers and businessmen with investments. In an act of resignation, Bismarck and his chief lieutenant Albert Maybach then moved to turn over the Prussian railway network to the Reich. When that maneuver likewise misfired, the state of Prussia absorbed virtually all of the private railroad companies in northern Germany during the 1880s, and thereafter, possessing the largest single public enterprise in the world, it increasingly dominated rail transportation throughout central Europe. With full confidence in its accuracy, the reader can rely on Albrecht's me-

ticulous rendition of this story as she proceeds from document to document and from paragraph to paragraph.

The bad news is, of course, the same. Albrecht's focus is unduly narrow and legalistic. Her concern is far more with legal provisions than with real people. Even her book's confoundingly elaborate organizational scheme reflects this rigid and bloodless approach to the subject. Chapters are divided into sections; sections into sub-sections; and sub-sections at times into a single sentence or two, each of which may contain three or four footnotes. The result has the aspect of a chronicle rather than a book, a skeleton rather than a body.

Two further self-imposed limitations should be noted that undercut the value of the evidence presented. For one, Albrecht's perspective is solely from the standpoint of Prussia. In this account Bismarck's foes are merely straw figures who are on occasion allowed a brief remark or accorded a notation, but their ambitions are never articulated. Accordingly, only one flat narrative line is developed in the absence of any political context. The interests of southern German statesmen are thereby reduced to a few constitutional provisions about which, for no apparent reason, they perpetually worry.

The second restriction is related. Albrecht has made no investigation of the rich archival records available not only for Prussia (in Berlin-Dahlem, Potsdam, Merseburg and Coswig) but also for Saxony, Bavaria, Württemberg and Baden. To be sure, such a survey would have vastly expanded the scope of her research. Yet precisely that undertaking is what would be required to convert this capable monograph into a full-scale history.

Allan MITCHELL, San Diego

Katharina KELLER, *Modell SPD? Italienische Sozialisten und deutsche Sozialdemokratie bis zum Ersten Weltkrieg*, Bonn (J. H. W. Dietz) 1994, 259 S. (Politik- und Gesellschaftsgeschichte, 34).

In verschiedener Hinsicht ist Katharina Kellers Studie bemerkenswert: Italien ist im Vergleich zu Frankreich und England in der modernen deutschen Sozialgeschichte ein Stiefkind geblieben, trotz einiger Ansätze, diesem Defizit entgegenzuwirken, trotz der deutschen Vorliebe für das *bel paese*. Die überarbeitete Dissertation der Universität Freiburg gehört zu den noch immer seltenen Versuchen, mit der Methode des historischen Vergleichs zu neuer Erkenntnis zu gelangen. Der Arbeiterbewegungsgeschichte werden in dem Buch interessante Ansätze geliefert, denen trotz der Konjunktur dieser Disziplin in der Vergangenheit bisher kaum nachgegangen wurde.

Nach einer parallel zur Entwicklung des deutschen und internationalen Sozialismus aufgebauten Einleitung zur Geschichte der italienischen Arbeiterbewegung bis 1890, beschreibt Keller den Einfluß der SPD auf den PSI in seiner Gründungsphase und vergleicht soziale Basis, Organisationsstatut und die gesellschaftliche und politische Stellung der Sozialdemokratie in beiden Ländern. Anschließend widmet sie sich ausführlich drei originell ausgewählten und für die Historiographie neuartigen Schwerpunkten: zunächst einer Editions-geschichte der sozialistischen Presse Italiens auf lokaler, regionaler und nationaler Ebene. Zwar gibt es für die deutsche Sozialdemokratie ähnliche Untersuchungen, doch stellt das Zeitungswesen eine in der Form in Deutschland kaum bekannte Forschungsrichtung Italiens dar, die nicht nur politikhistorisch, sondern vor allem kultur-, geistes- und wirtschaftsgeschichtlich vielseitige Erkenntnisse liefern kann. Besonders spannend zu verfolgen ist die Kollektivbiographie der für die italienische Arbeiterbewegung tätigen Journalisten in Berlin, welche vom Politologen und späteren Mussolini-Anhänger Robert Michels, über den frühen Thomas Mann-Übersetzer Gustavo Sacerdote, bis zur italienischen Studentengemeinde der Humboldt-Universität reicht. Ein wesentlicher Unterschied zwischen deutscher und italienischer Sozialdemokratie liegt in der Agrarfrage begründet: ländliche Lohnarbeiter und Halbpäch-